

Vorhaben Nr.:	3.0.536
Titel:	Strukturmerkmale und Entwicklungsperspektiven selbstfinanzierter Ausbildungsverbände
Laufzeit:	III/2003 bis IV/2005
Bearbeiter im BIBB:	Walter Schlottau
Beteiligte:	Sozialwissenschaftliche Forschungsgruppe SALSS,

Abstract

Bezogen auf die neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge hat sich die Ausbildungsquote im dualen System seit 1999 von Jahr zu Jahr verringert. Von Arbeitgeberseite werden immer wieder die ungünstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen als wesentliche Ursachen dafür hervorgehoben. Um allen Jugendlichen ein ausreichendes und auswahlfähiges Angebot an Ausbildungsplätzen unterbreiten zu können, sind geeignete Konzepte und Maßnahmen erforderlich. In der berufsbildungspolitischen Diskussion spielen dabei Ausbildungsverbände eine besondere Rolle. Viele dieser Verbände - insbesondere in den neuen Bundesländern - werden nach wie vor staatlich gefördert. Wegen der begrenzten Haushaltsmittel richtet sich die Aufmerksamkeit seit einiger Zeit auf Ausbildungsverbände, die nicht auf eine öffentliche Förderung angewiesen sind. Dabei wird dem Prinzip der Anschubfinanzierung eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. In dem BIBB-Forschungsvorhaben „Strukturmerkmale und Entwicklungsperspektiven selbstfinanzierter Ausbildungsverbände“ sind Fallstudien und Expertenbefragungen vor allem in den alten Bundesländern durchgeführt worden, um Daten und Informationen zu den Rahmenbedingungen, Erfahrungen und Zielen staatlich nicht (mehr) geförderter Ausbildungsverbände zu erhalten.

1. Ausgangslage

Viele kleine und mittlere Betriebe mit einem hohen Spezialisierungsgrad stehen vor dem Problem, nicht den vollen Umfang der Lerninhalte aus den Ausbildungsrahmenplänen abdecken zu können. Diese Betriebe verfügen im allgemeinen aufgrund ihrer speziellen Tätigkeitsfelder auf bestimmten Gebieten der neuen Technologien oder im Dienstleistungsbereich über ein hohes Qualifikationspotenzial, dessen Erschließung zur Sicherung einer hohen Ausbildungsqualität genutzt werden könnte. Es ist daher sinnvoll, die betreffenden Betriebe für die Bereitstellung von Ausbildungsplätzen in einem Ausbildungsverbund zu gewinnen.

Die Ausbildung im Verbund sollte jedoch nicht nur unter dem Aspekt zusätzlich zu schaffender Ausbildungsplätze gesehen werden. Ausbilden im Verbund ist gleichzeitig besonders geeignet, eine qualitativ hochwertige Ausbildung zu gewährleisten:

- Verbundausbildung in Betrieben mit hoher technologischer Spezialisierung erweist sich als geeignetes Instrument, rechtzeitig auf Qualifikationsanforderungen von morgen vorzubereiten, wenn eine Ausbildung in neuen Berufen angeboten wird, die einzelbetrieblich kaum möglich ist (z.B. bei den Medienberufen, bei den IT-Berufen, in der Veranstaltungstechnik). Hier besteht ein Potenzial zur Verbesserung der Qualität beruflicher Bildung, das bislang noch nicht erschöpfend genutzt wird.
- Das Kennen lernen unterschiedlicher Betriebe im Rahmen eines Ausbildungsverbundes erweitert die fachliche und soziale Kompetenz der Auszubildenden. Unterschiedliche Betriebsabläufe mit ebenso unterschiedlichen fachlichen Anwendungsformen und Einzelheiten der Ausbildungsinhalte vermitteln ein breiteres Spektrum an fachlicher Kompetenz, als ein kleiner Einzelbetrieb es in der Regel leisten kann.

- Indem das Lernen unter wechselnden personellen, räumlichen und lernorganisatorischen Rahmenbedingungen erfolgt, werden zugleich günstige Voraussetzungen für die Entwicklung fachübergreifender und sozialer Kompetenzen geschaffen, insbesondere die Fähigkeiten, sich flexibel auf neue Situationen einzustellen und kooperativ in Arbeitsgruppen zusammenzuarbeiten. Vorteile ergeben sich dabei ebenso für die Jugendlichen wie für die Betriebe: Durch die Kontakte zu mehreren Betrieben erhöht sich für den einzelnen Auszubildenden die Chance auf einen Arbeitsplatz nach abgeschlossener Lehre. Als Verbundpartner erhält der Betrieb eine junge Fachkraft, die bei der Einstellung bereits über umfangreiche betriebsspezifische Qualifikationen verfügt.

Verbundausbildung wird deshalb nach wie vor in fast allen Bundesländern sowie vom Bund und von der Europäischen Union durch entsprechende Programme finanziell gefördert. Um die Fördermittel effektiver einzusetzen, werden verschiedene Wege beschritten:

- An die Stelle der „Pro-Kopf-Förderung“ tritt eine Strukturförderung insbesondere für Problemregionen,
- dem Prinzip der „Anschubfinanzierung“ wird eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, damit nach dem Auslaufen der Fördermaßnahmen auch ohne staatliche finanzielle Unterstützung eine Verstetigung der Ausbildung stattfindet,
- erfolgreiche selbstfinanzierte Ausbildungsverbünde werden identifiziert und analysiert, um daraus Erkenntnisse und Anregungen für vergleichbare Verbünde zu gewinnen und mittels Informationspaketen und Beratungsgesprächen auf diese zu übertragen.

2. Ziele

Aus dem früheren BIBB-Forschungsprojekt „Förderung und Effizienz der Verbundausbildung“ liegt eine umfangreiche und differenzierte Bestandsaufnahme zur staatlich geförderten Verbundausbildung vor. Zur selbstfinanzierten Verbundausbildung gab es bisher keine spezifischen aktuellen Forschungsergebnisse. Hauptanliegen des BIBB-Forschungsvorhabens „Strukturmerkmale und Entwicklungsperspektiven selbstfinanzierter Ausbildungsverbünde“, das in Zusammenarbeit mit der Forschungsgruppe SALSS aus Bonn durchgeführt wurde, war es, an Hand von Fallstudien einen explorativen Einblick in die aus Eigenmitteln finanzierte Verbundausbildung zu gewinnen und damit eine größere Transparenz sowie Vergleichsmöglichkeiten zu geförderten Ausbildungsverbänden zu schaffen. Als Teilziele wurden dabei verfolgt:

1. Mindestens zwanzig Ausbildungsverbünde, die nicht mit öffentlichen Mitteln gefördert werden, in Kurzdarstellungen zu dokumentieren. Dabei sollten nicht nur solche Verbünde berücksichtigt werden, die noch nie Zuschüsse aus Bundes- oder Länderprogrammen oder von Seiten der Bundesanstalt für Arbeit bezogen haben, sondern auch solche, die nach einer anfänglichen Unterstützung ihre Arbeit selbstfinanziert fortgeführt haben.
2. Befragungen von Verbundkoordinatoren und -experten sowie Funktionsträgern - wie die Ausbildungsberater der Kammern - vorzunehmen. Die Fragen sollten sich insbesondere beziehen auf die Aspekte:
 - Welche quantitative Bedeutung hat die nicht aus öffentlichen Mitteln geförderte Verbundausbildung?
 - Welchen Beitrag leistet sie zur Sicherung der Qualität der betrieblichen Ausbildung?
 - Welche Gründe waren dafür ausschlaggebend, dass sich die Betriebe für die Ausbildung im Verbund entschieden haben?
 - Warum wird der jeweilige Verbund nicht (mehr) aus öffentlichen Mitteln gefördert?
 - Welches sind typische Hemmnisse bei der Initiierung und Gründung von Verbänden und wie sehen geeignete Wege aus, diese Hemmnisse zu überwinden?
 - Welche Kooperationsformen werden in der Praxis (bevorzugt) angewendet?

- Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit innerhalb der einzelnen Verbände?
 - Wie sieht die geplante oder zu erwartende weitere Entwicklung des jeweiligen Verbundes aus?
3. Recherchen zu selbstfinanzierten Ausbildungsverbänden im Internet und in der einschlägigen Literatur sollten durchgeführt und die Ergebnisse dokumentiert werden.
4. Darüber hinaus wurden als Ziele angestrebt,
- erfolgreiche Kooperationsformen selbstfinanzierter Ausbildungsverbände zu definieren und zu vergleichen,
 - das berufsbildungspolitisch angestrebte generelle Förderziel der Anschubfinanzierung im Hinblick auf dessen Wirksamkeit nach dem Auslaufen der Förderung exemplarisch analytisch zu überprüfen,
 - Kriterien zur Beurteilung von Ausbildungsverbänden zu entwickeln hinsichtlich der Sicherung der Ausbildungsfähigkeit von Betrieben sowie der Qualität der Ausbildung,
 - Aufschluss über Hemmnisse für Verbundgründungen und Ansätze zu deren Überwindung zu erhalten.

3. Methodische Hinweise

Während der Zugang zum Untersuchungsfeld bei staatlich geförderten Ausbildungsverbänden kaum Probleme aufweist, da bei den Bewilligungsstellen der fördernden Institutionen die Adressen der Verbände verfügbar sind, bereitet die Identifizierung selbstfinanzierter Verbände erheblich mehr Schwierigkeiten. Wesentliche Gründe dafür sind:

- Zwar wird bei der Eintragung der Ausbildungsverhältnisse bei den zuständigen Stellen vermerkt, wenn Teile der Ausbildung außerhalb der Ausbildungsstätte vermittelt werden, dieses Merkmal wird aber von den Kammern nicht systematisch erfasst und ausgewertet;
- Zusammenarbeit in der Ausbildung hat bei vielen Betrieben eine lange Tradition und gilt dort als selbstverständlich, ohne dass dabei der Begriff Verbund zum Tragen kommt. Häufig werden dazu bestehende persönliche Kontakte genutzt aus Arbeitskreisen, Prüfungsausschüssen, als Kunde oder Zulieferer;
- Öffentlichkeitsarbeit (z.B. durch Internetauftritte, Informationsveranstaltungen oder Pressearbeit) hat für Ausbildungsverbände so lange keine besondere Bedeutung, wie damit nicht kommerzielle Interessen verbunden sind (wie bei Bildungsträgern oder Ausbildungsstätten, die freie Kapazitäten in Form von Auftragsausbildung nutzen).

Da die Ergebnisse vorangegangener Untersuchungen über staatlich geförderte Verbände gezeigt haben, dass in den neuen Bundesländern selbst finanzierte Verbände nicht in nennenswertem Umfang existieren, ist im ersten Schritt der Forschungsgegenstand auf die alten Bundesländer (ohne Berlin) eingegrenzt worden. Für den Zugang zum Forschungsfeld sind unterschiedliche Strategien verfolgt worden:

- Internet-Recherche nach Verbänden und Verbund-Experten

Diese Recherche galt insbesondere den Internetseiten von Ausbildungsverbänden. Ziel war es, Expertinnen und Experten in Sachen Verbundausbildung sowie Vertreter von selbst finanzierten Verbänden zu ermitteln. Alle derart recherchierten Verbände wurden telefonisch kontaktiert, soweit nicht von vornherein erkennbar war, dass es sich um einen geförderten Verbund handelte. In den wenigsten Fällen wurde allerdings bereits auf der Website die finanzielle Basis eines Verbundes offen gelegt.

Von den auf diesem Weg ermittelten Ausbildungsverbänden gehörte - wie sich anschließend herausstellte - nur ein kleiner Teil tatsächlich zur gesuchten Zielgruppe. Dies dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, dass sich gerade selbst finanzierte

Verbünde häufig nur im Rahmen informeller Kontexte bewegen und meist keine Veranlassung zu öffentlichen Auftritten im Internet sehen.

Der Erfolg einer Suche nach staatlich nicht geförderten Verbänden ist auch im Zusammenhang mit der Förderpraxis der jeweiligen Bundesländer zu sehen. Eine Annahme kann sein: Je großzügiger die Förderung aus Landesmitteln ist, desto geringer ist der Anteil nicht geförderter Verbände. Jedoch auch in Bundesländern mit breit angelegter öffentlicher Finanzierung waren selbst finanzierte Verbände zu finden.

- Datenbank-Recherche nach Verbund-Literatur

Die Literaturrecherche erfolgte zunächst ebenfalls mittels Internet u.a. über die Datenbanken der Universitätsbibliotheken von Karlsruhe, Bonn und Köln. Als besonders effizient erwies sich dabei der virtuelle Katalog der Universitätsbibliothek von Karlsruhe, da hier nicht nur standortnahe, sondern zusätzlich mehrere universitäre Datenbanken zusammengeführt werden. Neben der Suche im Internet wurden Literaturlisten aus aktuellen Monographien und Zeitschriftenaufsätzen zum Thema „Verbundausbildung“ hinzugezogen.

Nur in wenigen Fällen war bereits aus dem Titel ersichtlich, ob das Thema „Finanzierung“ in der Veröffentlichung abgehandelt wird. Selbst bei den zutreffenden Fällen ergab sich nach näherer Betrachtung, dass die Art der Finanzierungsquellen als solche nicht angesprochen wurde, womit keine Unterscheidung zwischen geförderten und nicht geförderten Verbänden möglich war.

- Qualitative Telefon-Interviews

Mit den durch die Recherchen gewonnenen Kontakten zu Verbundexperten und Ansprechpartnern in staatlich nicht geförderten Ausbildungsverbänden wurden Telefon-Interviews geführt mit dem Ziel, einen Einblick zu gewinnen in sich finanziell selbst tragende Verbände.

Die Interviews wurden von Wissenschaftlern durchgeführt, die mit dem Thema „Verbundausbildung“ bereits seit längerem befasst sind. Es handelt sich bei den Interviews um Intensivinterviews anhand von zwei Gesprächsleitfäden (jeweils für Verbundkoordinatoren und Verbundexperten) mit ausschließlich offenen Fragestellungen zu folgenden Themen:

- Ansprechpartner aus Verbänden, weitere Verbundexperten,
- Vorkommen, Bedeutung von selbst finanzierten Verbänden,
- Erfahrungen mit Verbundausbildung,
- Motive für Verbundgründung,
- Vorteile von Verbundausbildung,
- Probleme bei der Gründung und Lösungswege,
- involvierte Branchen und Ausbildungsberufe,
- Kooperationsformen,
- Zusammenarbeit,
- Finanzierung sowie
- weitere Entwicklung bzw. Zukunftsplanung.

4. Ergebnisse

Typisierung von staatlich nicht geförderten Verbänden

Zu einem Verbundpartner wird ein Betrieb in erster Linie aufgrund einer starken Eigenmotivation. So bilden staatlich nicht geförderte Betriebe vor allem aus drei Gründen im Verbund aus:

- da sie nicht alle Ausbildungsinhalte des Ausbildungsrahmenplans selbst vermitteln können,
- um die Ausbildungskosten zu reduzieren,

- um die Qualität der Ausbildung zu sichern oder zu erhöhen.

Meist werden kosteneffiziente und auch ansonsten mit möglichst wenig zusätzlichem Aufwand verbundene Kooperationsformen gewählt, wie sie informelle Ausbildungskooperationen zwischen zwei oder auch mehreren Verbundpartnern oder auch die Auftragsausbildung bieten. Selbst vielschichtigere Organisationsmodelle - bei denen in der Regel höhere Regiekosten anfallen - können sich finanziell selbst tragen, wenn damit die Ausbildung insgesamt kosteneffizienter wird. Förderlich für das Zustandekommen von Verbänden sind Persönlichkeiten, die sich in besonderer Weise in der Erstausbildung engagieren und bereits über ein gewisses Netzwerk an Kontakten verfügen.

Die Rahmenbedingungen erfolgreicher selbst finanzierter Ausbildungsverbände lassen sich unter drei Aspekten typisieren:

- **Der „naturwüchsige“ Ausbildungsverbund:** Für viele Kleinbetriebe ist es traditionell üblich, sich bei der Ausbildung gegenseitig zu unterstützen. Meist werden hierzu bereits bestehende persönliche Kontakte aus Prüfungsausschüssen, Arbeitskreisen sowie zu Kunden oder Zulieferern genutzt. Die Kooperation beschränkt sich meist auf informelle Absprachen. Diese Form des Verbundes gilt als selbstverständlich und wird nicht als ein besonderes Modell der Ausbildung empfunden. So wird hier auch kaum der Begriff „Verbundausbildung“ verwendet, sondern von Ausbildungskooperation gesprochen; denn mit der Bezeichnung Verbundausbildung werden eher komplexe Organisationsformen in Verbindung gebracht.
- **Ausbildungsverbände mit Krankenhäusern, Universitäten, oder in „themenzentrierten“ Gewerbegebieten:** Sie entwickeln sich bevorzugt dort, wo mehrere Betriebe räumlich nah beieinander liegen und bereits eine vorhandene Infrastruktur gemeinsam nutzen (z.B. in Technologie- und Innovationszentren). Auch in Universitäten und Krankenhäusern werden betrieblich ausgebildete Fachkräfte benötigt. Mit ihrer räumlichen Nähe und einer gemeinsamen Infrastruktur eignen sie sich ebenfalls bestens als Ausgangspunkt zur Initiierung von Verbänden, die sich ihre Partner auch im privatwirtschaftlichen Bereich suchen.
- **Unternehmen und Kommunen in Umstrukturierungsprozessen:** Diese zeigen dann eine besondere Aufgeschlossenheit für neue Ausbildungskonzepte, wenn z.B. öffentlich-rechtliche Betriebe privatisiert werden oder bei Großunternehmen ein Outsourcing von Bildungseinrichtungen stattfindet.

Erfolgreiche Strategien für die Suche nach Verbundpartnern

Besonders Existenzgründern, darunter gerade Firmen aus neuen Branchen, fällt es zumeist schwer, überhaupt einen Verbundpartner zu finden. Zum einen fehlt es an Kontakten, zum anderen an der nötigen Zeit für die oft aufwändige Suche. Ebenfalls schwierig kann sich die Suche nach Partnern für die Anbieter einer Auftragsausbildung erweisen. Hier müssen die Umworbene(n) (z.B. durch eine entsprechende Beratung) zunächst davon überzeugt werden, dass sich die zusätzlichen Ausgaben lohnen, auch wenn sich der Kostenreduzierungseffekt erst mittelfristig auswirken wird. Zudem gibt es Partner, die eigentlich zur gemeinsamen Ausbildung prädestiniert wären, aber aus unterschiedlichen Gründen ohne externe Hilfe zunächst einmal nicht zusammenkommen.

Eine Lösung des Problems kann darin gefunden werden, dass sich die betreffenden Firmen durch ein Ausbildungsprojekt unterstützen lassen, dessen Aufgabe in der Initiierung von Verbänden besteht. So gibt es z.B. die Möglichkeit, in Ausbildungsplatzkonferenzen oder in Workshops andere Unternehmen kennen zu lernen, die bereits ähnliche Überlegungen hinsichtlich einer Verbundinitiierung angestellt haben. Die Praxis zeigt, dass diese Treffen dann besonders effektiv sind, wenn die Teilnehmerzahl nicht kleiner als zehn und nicht größer als 20 ist. Dabei ist der persönliche Kontakt besonders wichtig. Erreicht werden muss vor allem, dass jedes einzelne Unternehmen bereit ist, seinen Bedarf an Unterstützung für bestimmte Ausbildungsanteile offen zu legen. Gelegentlich und je nach Branche ist es auch notwendig, zunächst bestehende Vorurteile gegenüber den potenziellen Ver-

bundpartnern abzubauen. Ein wichtiges Kriterium für die erfolgreiche Kooperation im Verbund ist außerdem, dass die Unternehmenskulturen zueinander passen.

Ein Erfolg versprechendes Konzept, um Partner in einem Verbund dauerhaft aneinander zu binden, ist der Einstieg über eine „passive“ Partnerschaft. Verbundpartner, die noch nicht dazu bereit sind, die volle eigene Verantwortung für Auszubildende zu übernehmen, betätigen sich vorerst nicht als Stammbetrieb, sondern übernehmen in einem ersten Schritt die Jugendlichen für bestimmte eingegrenzte Ausbildungsabschnitte.

Die Wahl des richtigen Verbundpartners spielt vor allem dann eine besondere Rolle, wenn ein Betrieb den Gast-Auszubildenden so weit wie möglich in seinen betrieblichen Arbeits- und Geschäftsprozess integrieren will. Dann nämlich ist es wichtig, dass die zeitlichen Vorstellungen und Geschäftsfelder zusammenpassen. Die Ergebnisse aus den Fallstudien zeigen, dass es bereits schwierig werden kann, wenn zwei zum Austausch vorgesehene Auszubildende zwar in demselben Beruf ausgebildet werden, aber in unterschiedlichen Fachrichtungen.

Doch gibt es auch ideale Voraussetzungen, um ohne größeren Aufwand den richtigen Verbundpartner zu finden: Viele Ausbildungskooperationen entstehen praktisch eher beiläufig in Zusammenhang mit bereits bestehenden Kontakten. Grundsätzlich ist festzustellen, dass günstige Bedingungen, um die Möglichkeiten einer Verbundausbildung auszuschöpfen, immer dann gegeben sind, wenn in einer Region traditionell enge Kommunikations- oder Kooperationsbeziehungen zwischen den Betrieben bestehen.

Finanzierung von Ausbildungsverbänden ohne öffentliche Fördermittel

Selbstfinanzierte Ausbildungsverbände sind von ihrer Konzeption her darauf angelegt, dass alle Verbundpartner gleichermaßen Vorteile aus dem Arrangement ziehen. Sie bringen deshalb gute Voraussetzungen mit, auch auf Dauer zu existieren. Sie sind nicht auf eine bestimmte Organisationsform festgelegt. Von den Verbänden, die als Vereine organisiert sind, finanziert sich ein Großteil allein über Mitgliedsbeiträge. Die jeweilige Höhe der Beiträge ist dabei abhängig von der Anzahl der beteiligten Betriebe.

Oft werden organisatorische Aufgaben ehrenamtlich übernommen. Die Leistungen, welche die Verbundpartner erbringen, basieren entweder auf dem Gegenseitigkeitsprinzip oder werden entgolten. Zum Teil entstehen selbst bei einseitigem Auszubildendenaustausch für den Partnerbetrieb keine weiteren Kosten. Auch bei Ausbildungskooperationen und Konsortien verlangen Unternehmen, die Auszubildende ihrer Partner mit ausbilden, oft keine Kostenbeteiligung.

Bildungsträger mit Lehrwerkstatt finanzieren sich häufig nicht nur aus den Dienstleistungen rund um die Erstausbildung, sondern übernehmen darüber hinaus kleinere Auftragsarbeiten – meist für die eigenen Verbundpartner, was zum einen die Einnahmen erhöht, zum anderen den Auszubildenden die Gelegenheit gibt, im Rahmen einer realen Auftragsabwicklung seine Qualifikationen zu erwerben. Diese Finanzierungsquelle findet sich vor allem bei Bildungsträgern, die aus ehemaligen Lehrwerkstätten größerer Unternehmen hervorgegangen sind.

Manche Verbände werden von einem finanzstarken Verbundinitiator als Stammbetrieb alleine getragen. Dies können Betriebe sein, Universitätsverwaltungen oder auch kommunale Einrichtungen. Den Partnern entstehen so für die Beteiligung am Verbund keine zusätzlichen Kosten. In anderen Fällen zahlen die jeweiligen Stammbetriebe dem ausführenden Verbundpartner einen für sie günstigen Kostenbeitrag. Abhängig von den spezifischen Rahmenbedingungen, unter denen Ausbildungsverbände gegründet werden, gibt es unterschiedliche Wege für eine tragfähige dauerhafte Selbstfinanzierung für diese Verbände.

5. Bisherige Auswirkungen

- Zahlreiche Anfragen (schriftlich, telefonisch, als E-Mail, per Fax) - zum Teil mit Bezug auf die Darstellungen im Internet, auf Veröffentlichungen oder auf Vorträge – zu grundsätzlichen und zu Detailfragen der Verbundausbildung, eingegangen von Betrieben,

Bildungsträgern, Kammern, Verbänden, Ausbildungsverbänden, Institutionen des Bundes und der Länder, von Universitäten sowie von Zeitschriften, Verlagen, Wissenschaftlern und Studenten; außerdem Bitten um Referenten-Tätigkeit;

- Beteiligung an der im Rahmen der Ausbildungsoffensive 2003 auf der Grundlage des Programms „STARegio – Strukturverbesserung der Ausbildung in ausgewählten Regionen“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung durchgeführten Konferenz „Region – Betrieb – Kooperation: Chancen für mehr Ausbildung“ am 21./22.10.2003 in Gelsenkirchen (Themen: „Verbundgründungen: Anlässe und Einflussfaktoren“ und „Selbstfinanzierte Verbände: Ansatzpunkt zur Initiierung von Verbänden“);
- Referat und Präsentation auf der Bildungsmesse didacta im Forum „Ausbildung und Qualifikation“ zum Thema „Verbundausbildung zwischen Lückenschließung und Qualitätssicherung“ am 12.02.04 in Köln;
- Vortrag, Präsentation und Diskussion zum Thema „Anstöße und Optionen aus nationaler Erfahrung für die grenzüberschreitende Verbundausbildung“ auf der Fachtagung „Grenzüberschreitende Verbundausbildung“ der Nationalen Agentur „Bildung für Europa“ im Haus des Handwerks in Berlin am 21.04.04 in Berlin
- Referat, Präsentation und Diskussion ausgewählter Forschungsergebnisse auf der Sitzung der Beauftragten des Ausbildungsgipfels der Bundesregierung, der Wirtschaftsverbände und der Gewerkschaften am 09.06.04 im BMBF in Berlin

6. Fazit

Die Ergebnisse dieses BIBB-Forschungsvorhabens zeigen, dass sich typische Rahmenbedingungen identifizieren lassen, unter denen Ausbildungsverbände erfolgreich initiiert werden können und welche Wege es für eine tragfähige dauerhafte Selbstfinanzierung für diese Verbände gibt. Vor dem Hintergrund knapper werdender Fördermittel und um Mitnahmeeffekte und abwartendes Verhalten (auf neue Förderprogramme) zu vermeiden, hat ein Umdenken bei der staatlichen Förderung von Verbundausbildung stattgefunden. An die Stelle der Bezuschussung von Sach-, Verwaltungs- und Personalausgaben je zusätzlich geschaffenen Ausbildungsplatz tritt zunehmend die pauschale Förderung verbundbedingter Zusatzkosten. Parallel dazu wird das Prinzip der Anschubfinanzierung konsequenter angewendet mit dem Ziel, dass Verbände sich nach einer geförderten Anlaufphase in der Folge vollständig selbst finanzieren. In der Praxis erweist sich dieses Vorgehen überwiegend als erfolgreiches Konzept. Verbundinitiativen, die beabsichtigen, ihre Verbände von der Startphase an selbst zu finanzieren, werden institutionelle Beratungsleistungen angeboten (z.B. von Ausbildungsberatern, Ausbildungsplatzentwicklern und bei der Bundesagentur für Arbeit), um so Lösungen zur Überwindung von Anfangsschwierigkeiten zu finden.

Veröffentlichungen

- Drinkhut, Vera: Selbstfinanzierte Verbände: Ansatzpunkt zur Initiierung von Verbänden. In: Dokumentation zur Konferenz „Region – Betrieb – Kooperation“ am 21./22. Oktober 2003 in Gelsenkirchen. Bonn 2004, S. 40 - 42
- Drinkhut, Vera; Acker, Christoph; Schlottau, Walter: Gestaltung von Ausbildungsverbänden – STARegio - Strukturverbesserung der Ausbildung in ausgewählten Regionen. Hrsg.: Bundesinstitut für Berufsbildung. Bonn, 2003
- Grenzüberschreitende Verbundausbildung. In: BMBF (Hrsg.): Berufsbildungsbericht 2006, Kapitel 3.1.2 (in Vorbereitung)
- Nijsten, Monique; Schlottau, Walter: Grenzüberschreitende Verbundausbildung im EU-Bildungsprogramm Leonardo da Vinci. In: impuls Heft 15/2004, S. 21 - 26
- Qualifizierter Fachkräftenachwuchs durch Verbundausbildung. Interview in: bildung für europa. Journal der Nationalen Agentur beim BIBB in Zusammenarbeit mit DAAD und InWent. Heft 1 / April 2004, S. 7 f.

- Schlottau, Walter: Anstöße und Optionen aus nationaler Erfahrung für die grenzüberschreitende Verbundausbildung. In: impuls Heft 13/2004, S. 5 - 12
- Schlottau, Walter: Qualifizierter Fachkräftenachwuchs durch Verbundausbildung. In: Cramer, G. (Hrsg.): Jahrbuch Ausbildungspraxis 2004. Erfolgreiches Ausbildungsmanagement. München/Unterschleißheim 2004, S. 65 - 70
- Schlottau, Walter: Selbstfinanzierte Ausbildungsverbände. In: BMBF (Hrsg.): Berufsbildungsbericht 2005, Kapitel 1.1.6, S. 63 - 65
- Schlottau, Walter: Selbst finanzierte Ausbildungsverbände als Modelle konjunkturunabhängiger Ausbildung. Ergebnisse aus Fallstudien erfolgreicher Ausbildungsverbände. In: BWP 3/2004, S. 32 - 35
- Schlottau, Walter: Verbundgründungen: Anlässe und Einflussfaktoren. In: Dokumentation zur Konferenz „Region – Betrieb – Kooperation“ am 21./22. Oktober 2003 in Gelsenkirchen. Bonn 2004, S. 33 - 37